

Statement von

Manfred Kremer

Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung

Berufsbildung in der Wissensgesellschaft Trampelpfad oder Königsweg?

anlässlich der Abschlusstagung der BMBF-Initiative ANKOM

„Beruflich erworbene Kompetenzen anrechnen!“

am 06. Dezember 2007

in Bonn

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn

Telefon: 0228 / 107 - 0
Fax: 0228 / 107 - 2977
E-Mail: zentrale@bibb.de
www.bibb.de

1.

Moderne Volkswirtschaften entwickeln sich zu Dienstleistungs- und Wissensgesellschaften. In den Betrieben und Unternehmen geht dies mit flexibleren Formen der Arbeitsorganisation, mit dem breiten Einsatz von Informations- und Kommunikationstechniken sowie einer zunehmenden Internationalisierung des Arbeitens und der Geschäftsbeziehungen einher. An den meisten Arbeitsplätzen und auf allen Qualifikationsebenen werden deshalb die Anforderungen an die beruflichen und allgemeinen Kompetenzen der Beschäftigten breiter und höher.

Gleichzeitig führt die demografische Entwicklung dazu, dass der Nachwuchs knapp und der Anteil Älterer Beschäftigter deutlich wachsen wird. Steigender Bedarf an höheren Qualifikationen muss deshalb vor allem auch durch die Höherqualifizierung von Menschen befriedigt werden, die bereits im Erwerbsleben stehen.

2.

Weil wir durchgängig mehr höher qualifizierte Menschen brauchen, ist es fatal, dass die Dynamik der Bildungsexpansion der 70er und 80er Jahre seit Mitte der 90er Jahre zum Stillstand gekommen ist.

Im internationalen Vergleich erreichen in Deutschland zu wenig junge Leute einen Hochschulabschluss. Das hat uns die OECD gerade erst wieder vorgerechnet hat. Hierzulande hat allerdings ein bemerkenswerter Anteil der Erwerbstätigen in sehr anspruchsvollen beruflichen Aus- und Weiterbildungsgängen Qualifikationen erworben, die anderenorts nur an Hochschulen vermittelt werden.

Doch auch wenn dies berücksichtigt wird, finden wir uns international mit unserem Anteil an Hochqualifizierten allenfalls im unteren Mittelfeld wieder. Ähnliches gilt für die Teilnahme Erwerbstätiger an beruflicher Weiterbildung.

Noch gravierender ist aber, dass die Entwicklung der Beteiligung an hoch qualifizierender beruflicher und akademischer Bildung in Deutschland seit Mitte der 90er Jahre jede Dynamik vermissen lässt. Inzwischen ist deshalb bei uns – gemessen an den formalen Bildungsabschlüssen – die mittlere Generation besser qualifiziert als der Nachwuchs.

In nahezu allen anderen OECD-Ländern wächst der Anteil der Hochschulabsolventen und steigt die Beteiligung an beruflicher Weiterbildung in den letzten Jahren mit hohen Raten, wenn auch vielfach von niedrigerem Ausgangsniveau aus.

3.

Der Stellenwert der beruflichen Bildung auf dem Weg in die Wissensgesellschaft wird in Deutschland widersprüchlich bewertet. Einerseits wird den Hinweisen auf einen zu geringen

Anteil der Hochschulabsolventen gerne die hohe Qualität der Abschlüsse der beruflichen Aus- und Weiterbildung hierzulande entgegengehalten. Andererseits werden die Hürden für den Zugang beruflich Qualifizierter zum Hochschulstudium und für die Anrechnung beruflicher Qualifikationen auf Studien- und Prüfungsleistungen nach wie vor unangemessen hoch gebaut, zuweilen auch unüberwindbar hoch.

Erst recht stößt die Forderung nach vorbehaltloser Gleichwertigkeit und Gleichstellung selbst hochwertigster beruflicher Aus- und Weiterbildungsabschlüsse bei den für die Hochschulen Verantwortlichen häufig noch auf Ablehnung oder mindestens auf kühle Reserviertheit.

Im Ausland werden deutsche Fortbildungsabschlüsse vielfach ohne weiteres dem Bachelor-Niveau zugeordnet und entsprechend zertifiziert. In Deutschland verstricken wir uns währenddessen in rechtliche Diskussionen über die Zulässigkeit des Begriffes „Bachelor Professional“ als international verständliche Übersetzung deutscher Fortbildungsabschlüsse.

Um nicht falsch verstanden zu werden: wir sind im BIBB gegen Etikettenschwindel. Die Wertigkeit von Bildungsabschlüssen wird nicht durch Zusatzbezeichnungen bestimmt und der Wettbewerb zwischen berufs- und praxisorientierten Bachelor- und Masterabschlüssen mit Abschlüssen der beruflichen Fortbildung nicht durch solche entschieden. Wir halten deshalb zur Feststellung der Gleichwertigkeit auch für die berufliche Weiterbildung Qualität sichernde Akkreditierungsverfahren für notwendig. Diese Verfahren müssen aber fair sein und berücksichtigen, dass funktional gleichwertige Kompetenzen auf unterschiedlichen Wegen erworben werden können und nicht gleichartig sein müssen.

4.

Auch in der wissenschaftlichen Diskussion wird die Bedeutung praxis- und erfahrungsorientierter beruflicher Bildung für die Kompetenzentwicklung in der Wissensgesellschaft kontrovers beurteilt.

Einerseits wird argumentiert, dass angesichts des steigenden Anteils wissensgesteuerter Arbeit das theoretisch-systematische Wissen zum entscheidenden Entwicklungsfaktor für wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung, wie auch für die individuelle berufliche Entwicklung würde. Die dazu erforderlichen „neuen Schlüsselqualifikationen“ könnten in einer praxis- und erfahrungsorientierten Ausbildung nicht hinreichend vermittelt werden. Im Ergebnis verliere praxis- und erfahrungsorientierte berufliche Aus- und Weiterbildung als Rekrutierungsmuster für qualifizierte Fachkräfte gegenüber den wissensorientierten Ausbildungsformen - insbesondere der Hochschulen - zwangsläufig an Bedeutung.

Dagegen steht die These, dass gerade in einer wissensbasierten Ökonomie und Gesellschaft Erfahrungswissen unabdingbar notwendig ist, um systematisch erworbenes Wissen in

realen Situationen anwenden zu können und so berufliche Handlungskompetenz zu erwerben.

Für beide Thesen fehlt bislang an hinreichenden empirischen Überprüfungen.

Ein Bedeutungsverlust der praxisorientierten beruflichen Bildung lässt sich jedenfalls empirisch bisher nicht feststellen.

Dank der durchgreifenden Modernisierung in den letzten 10 Jahren werden in Deutschland mittlerweile über 60 Prozent der neuen Ausbildungsverträge in Dienstleistungsberufen abgeschlossen. Dabei spielt die Berufsausbildung in ausgesprochen wissensbasierten Bereichen eine bedeutsame Rolle (Berufe aus dem Bereich der Finanzdienstleistungen, Laborberufe, Berufe der Medien- und Informationswirtschaft, Hochtechnologieberufe, Fachkräfteausbildung in beratenden Berufen, Fachkräfte für Markt- und Sozialforschung).

Dies hat zu einer seit mehr als 10 Jahren stabilen - und mit der konjunkturellen Erholung auch wieder steigenden - betrieblichen Ausbildungsbeteiligung wesentlich beigetragen. Immer noch werden rund 60 Prozent aller jungen Leute im System der dualen Berufsausbildung ausgebildet, darunter eine eher noch wachsende Zahl von Abiturienten. Noch mehr junge Leute, nämlich rund 70 Prozent, würden eine Berufsausbildung im dualen System beginnen, wenn es genügend betriebliche Ausbildungsplätze und eine wirksamere Förderung von Leistungsschwächeren bei der Integration in die Berufsausbildung gäbe.

60 Prozent sind jedenfalls zu wenig. Nach Vorausschätzungen des zukünftigen Qualifikationsbedarf werden den nächsten Jahrzehnten werden weiterhin an rund zwei Dritteln aller Arbeitsplätze Beschäftigte gebraucht, die beruflich aus- und weitergebildet sind, und dies zunehmend auf sehr hohem Niveau.

5.

Ebenso wenig lässt sich die These von der prinzipiellen Schwäche erfahrungsorientierter Lernformen bei der Vermittlung beruflicher Kompetenz für stark wissensbasierte Arbeitsprozesse empirisch belegen.

Im BIBB halten wir es vielmehr für notwendig, für die Berufsbildung der Zukunft ein Kompetenzverständnis zu entwickeln, dass Erfahrungswissen und theoretisch-systematisches Wissen als komplementär sieht. Berufliche Handlungskompetenz ist mehr als die Anwendung von systematisch erworbenem Wissen. Sie kann sich nur entwickeln wenn systematisch erworbenes Wissen durch Erfahrungswissen ergänzt wird, dass nur in realen beruflichen Handlungssituationen erworben werden kann. Schwimmen lernt man im Wasser! Beruflich Handlungskompetenz erwirbt man durch berufliches Handeln!

An den Hochschulen werden deshalb breitflächig Bachelor-Studiengänge mit vergleichsweise hohen Praxisanteilen eingerichtet. Die Attraktivität von Berufsakademien und dualen Studiengängen für Auszubildende, Studierende und Betriebe ist unvermindert hoch.

Im internationalen und insbesondere europäischen Raum bemühen sich viele Länder, ihre schulbasierten Berufsbildungsgänge durch gleichwertige betrieblich-duale Angebote der Berufsbildung zu ergänzen.

All dies zeigt, dass dem erfahrungsgestütztem Lernen ein eher noch zunehmender Stellenwert eingeräumt wird.

Insgesamt sprechen diese Entwicklungen deshalb für eine Ausweitung hochwertiger und flexibler Kombinationen von schulischen oder hochschulischen Bildungsgängen mit betrieblicher Ausbildung, also letztlich für die Ausweitung des dualen Prinzips auf andere Bildungsbereiche. Sie sprechen darüber hinaus aber auch dafür in der Berufsbildung eigenständige „Königswege“ bis zu höchsten Qualifikationen weiter und umfassend auszubauen. Dabei können wir uns in Deutschland auf ein im Kern bewährtes und funktionsfähiges System der beruflichen Aus- und Weiterbildung stützen.

Die unbestrittene Stärke der deutschen Berufsbildung sollte entschlossener genutzt werden, um mehr Menschen, vor allem auch bereits im Erwerbsleben stehende, auf höchstem Niveau zu qualifizieren. Bund, Länder, Hochschulen und Sozialpartner müssen dies systematischer und umfassender voranbringen. „Königswege“ zu Höchstqualifikationen im Berufsbildungssystem wären effizient, flexibel und bedarfsgenau. Sie würden die Potentiale für die notwendige Höherqualifizierung noch stärker in der Breite erschließen als die alleinige Konzentration auf eine Steigerung der Studierquote, weil sie bereits im Arbeitsleben Stehende besser einbeziehen kann.

6.

In der aktuellen Diskussion zur internationalen – vor allem europäischen - Anschlussfähigkeit des deutschen Berufsbildungssystems werden diese Themen – nämlich Flexibilität, Transparenz, Durchlässigkeit und Gleichwertigkeit der Bildungsgänge - wie in einem Brennglas gebündelt.

Mit dem Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) und nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) sollen Kompetenzen – unabhängig davon, wo und wie sie erworben und nachgewiesen werden – bestimmten Niveaustufen zugeordnet werden. Berufliche Aus- und Weiterbildung und Berufserfahrung stehen dabei schulischen oder akademischen Bildungsgängen gleich. Die Philosophie und die Ziele von Qualifikationsrahmen erfordern, dass jedes Niveau auch über berufliche Bildung erreicht werden kann und praktische Bewährung und Erfahrung in die Bewertung von Kompetenzen maßgeblich einbezogen wird.

Mit einem Leistungspunktesystem für die berufliche Bildung (ECVET) sollen weitere Fortschritte für Transparenz, Durchlässigkeit und Anerkennung erreicht werden. Voraussetzung ist allerdings, dass dieses Leistungspunktesystem nicht nur europäisch kompatibel sondern auch hochschulkompatibel gestaltet wird. Das BMBF startet in Zusammenarbeit mit dem BIBB dazu eine Programminitiative mit 10 Pilotprojekten, um bis zum Jahre 2011 ein Leistungspunktesystem für berufliche Bildung in Deutschland zu entwickeln und zu erproben.

7.

Die Orientierung von EQR und ECVET an Kompetenzen beziehungsweise Lernergebnissen ist für die berufliche Bildung nichts Neues. Die Ausrichtung auf Handlungskompetenzen ist vielmehr kennzeichnend für die berufliche Bildung. Ausbildungsordnungen und Lehrpläne beschreiben vor allem zu erreichende Kenntnisse, Fertigkeiten, Fähigkeiten und Kompetenzen.

Für die weitere Ausgestaltung dieser Kompetenzorientierung werden die Erkenntnisse aus den Ankom-Pionierprojekten von Bedeutung sein. Sie geben Hinweise, wie berufliche Kompetenzen definiert und überprüfbar dokumentiert werden können, damit sie hochschulkompatibel sind. Systematische Vergleiche von Ausbildungs-, Fortbildungs- und Studienordnungen lassen erwarten, dass nicht nur einzelne Studien- und Leistungsnachweise, sondern größere Studienabschnitte durch den Nachweis entsprechender beruflich erworbener Kompetenzen eingespart werden können.

Es kann kein Zweifel mehr daran bestehen, dass beruflich erworbene Kompetenzen auch zur Aufnahme eines Studiums befähigen können. Die Regierungsfractionen im Deutschen Bundestag sprechen sich im Koalitionsvertrag deshalb dafür aus, den Zugang zum Hochschulstudium beruflich Qualifizierte breiter zu öffnen. Es ist die Aufgabe der Länder die Rahmenbedingungen entsprechend zu regeln und Aufgabe der Hochschulen, in Zusammenarbeit mit Experten aus der beruflichen Praxis geeignete Instrumente und Verfahren zu entwickeln.

Mit der Ankom-Initiative sind die Arbeiten zu mehr Transparenz, Flexibilität und Durchlässigkeit an der Schnittstelle zwischen beruflicher Bildung und Hochschulen erfolgversprechend in Gang gekommen.

Sicher hat niemand ernsthaft erwartet, dass man mit diesem Programm auch schon am Ziel „ankommen“ wird, aber der weitere Weg zum Ziel und die auf diesem Weg noch zu überwindenden Hindernisse, sind deutlicher erkannt und analysiert.

Vor allem ist es mit der Ankom-Initiative und den Pilotprojekten gelungen, berufliche Bildung und die Hochschulen zu einem bisher beispiellosen Dialog zusammenzuführen. Dies allein ist ein Erfolg, der nicht hoch genug gewürdigt werden kann.